

## **Stunde des Höchsten**

**Gottesdienst vom Sonntag, 20. April 2014**  
**Thema: Der Herr ist auferstanden!**

### **Predigt von Heiko Bräuning**

---

Wir könnten an Ostern gemeinsam mit den Frauen, die Jesus gut kannten, einen Nachruf halten auf den Verstorbenen.

»Jesus Christus, geboren circa 4 vor Christus in Bethlehem. Er wurde in eine Familie hineingeboren, die heute der Mittelschicht angehören würde. Vater Joseph war Zimmermann, heute eher »Bauunternehmer«, ein qualifizierter Handwerker, der vermutlich auch Arbeiter beschäftigte und eine respektable Persönlichkeit im Dorfleben darstellte. Trotzdem war seine Familie nicht sehr wohlhabend. Sein Vater schien früh verstorben zu sein, weil man Jesus im Dorf immer wieder als Marias Sohn bezeichnete. Jesus war der älteste Sohn und hatte vier jüngere Brüder und eine unbekannt Anzahl von Schwestern. Profunde Kenntnisse in alttestamentlichen Schriften waren schon in der Kindheit vorhanden. Er diskutierte gerne. Aber nicht nur religiöse Dinge interessierten ihn. Auch landwirtschaftlichen und kulturellen Dingen war er sehr aufgeschlossen.

Die Menschen um ihn herum, vor allem auch seine recht große Verwandtschaft erlebten ihn als einen sehr aufmerksamen Jungen, Jugendlichen, Heranwachsenden. Obwohl er eigentlich als ältester Sohn das elterliche Geschäft zu führen hatte, entschied er sich zu einem radikalen Neubeginn.

Mit circa 30 Jahren ließ er sich von Johannes dem Täufer, einem jüdischen Verwandten Jesu, taufen. Dies war das entscheidende Ereignis für ihn, da während der Taufe ein Wunder geschah, von dem bald darauf ganz Israel wusste: Das sichtbare Herabkommen des Heiligen Geistes auf ihn machte für die Anwesenden und Jesus selber deutlich, dass er der verheißene Erlöser sein sollte, der Sohn Gottes, der von Gott selber berufen wurde, sein Volk zu erlösen. Die gleich daraufhin folgende Versuchung Jesu machte deutlich, wie sehr er zwischen Himmel und Hölle stand, in oder zwischen zwei Welten lebte und wie sehr sein Werk und seine Person Anfechtun-

gen ausgesetzt waren. Trotzdem trat er danach seine neue Tätigkeit als Wanderprediger an und vollzog Heilungswunder, die ihm eine große Popularität einbrachten. Trotz seiner mittelständischen Herkunft wählte Jesus eine Lebensweise ohne jede finanzielle Absicherung. Allerdings legte er großen Wert darauf, nicht alleine, sondern mit engen Vertrauten unterwegs zu sein. Vom Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit an hatte er einen Zwölferkreis aufgebaut, mit dem er durch Israel umherzog. Hoch rechnete man ihm seine Gewohnheit an, mit zweifelhaften Frauen und Männern natürlichen und herzlichen Umgang zu pflegen. Der überwältigende Eindruck, den Jesus hinterließ, war der: Er besitzt einfach Vollmacht über körperliche und geistliche Übel und erbarnt sich über Notleidende. Seine Hilfsbereitschaft gegenüber Kranken und seine Heilungsfähigkeiten brachten ihm viel Vertrauen ein und Wellen der Sympathie. Anders hingegen bei den religiösen und politischen Führern. Sein Verhältnis zum Gesetz und sein Anspruch darauf, der leibhaftige Sohn Gottes zu sein, brachten ihn dort in Misskredit. Er wurde als Gefahr bestehender Autoritäten, Lehrmeinungen und Strukturen gesehen.

Seine Akzeptanz beim Volk provozierten zahlreiche Versuche, ihn in Schach zu halten, ihn mundtot zu machen und ihn zu beseitigen. Völlig unfassbar kam sein Ende. Während eines Besuches in Jerusalem zur Zeit des Passa, inszenierte er einen Aufsehen erregenden Ritt mitten durch tausende von Festpilgern hindurch. Diese dramatische, spektakuläre Aktion rief erneut die religiöse Führung auf den Plan. In aller Stille wurde Jesus am Fuße des Ölbergs gefangen genommen. Während des Prozesses, den man Jesus machte, plädierte man nach langen Verhören und grausamen Folterungen für die Todesstrafe. Durch einen tragischen Justizirrtum wurde Jesus zur Kreuzigung verurteilt, der Todesstrafe für kriminelle Sklaven und Aufrührer gegen die kaiserliche Macht. Die öffentlich zur Schau gestellten Todesqualen waren bewusst als Abschreckungsmittel gegen andere potenzielle Aufrührer gedacht.

Jesu Kreuzigung war nicht ungewöhnlich in der Art, wie sie durchgeführt wurde. Das Ungeöhnliche an ihr war, wie er sie ertrug. Trotz der brutalen Grausamkeit der römischen Geißelung, der Verspottung durch die Soldaten, trotz der Last des schweren Kreuzesbalkens und der Kreuzigung selbst ist der Inhalt der am Kreuz gesprochenen Worte Vergebung und Sorge für andere und ein Gebet zu seinem Vater. Seine Haltung beeindruckte den römischen Hauptmann und sogar einen der Mitgekreuzigten. Mit ihm verlieren wir einen Menschen, auf den wir unsere



ganze Hoffnung gesetzt haben. Gott sei seiner Seele gnädig. Amen.«

Aber Ostern ist mehr als ein Nachruf. Seit Ostern geht Jesus ein Ruf voraus. Der Ruf geht nicht nur, er eilt voraus: »Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.« (Römer 14 Vers 9) Über dreitausend Menschen sind im gleichen Jahr wie Christus gekreuzigt worden. Keiner überlebte. Aber Jesus überlebte seinen Tod im wortwörtlichsten Sinn! »Gestorben, um über Tote und Lebende der Herr zu sein.« Da wird uns Ostern begründet! Da erklärt uns Paulus, was das Sterben Jesu brachte – und bringt. Auf den Punkt gebracht: Weder im Leben noch im Sterben bin ich alleine, nur mit mir selber beschäftigt, X-Beliebigen ausgeliefert. Christus ist als Herr da. Sowohl bei den Toten als auch bei den Lebenden.

Das ist nun nicht ein Ruf, der erst seit Ostern entstanden ist. Etwa als Bewältigung von frustrierten Jesusjüngern. Als Parole, die sich eingeschlichen hat gegen Depression, die sich am Gartengrab breit gemacht hat. Das ist nicht eine theologische Fatamorgana des Paulus. Der Ruf eilt Jesus schon lange voraus! 1000 Jahre vorher, prophezeit David: »Bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.« (Psalm 139 Vers 8) An Ostern wird jetzt aber erklärt, wer dabei ist! Wer der ist, der sowohl im Leben, als auch im Tod bei mir ist: Christus ist als Herr, als Kyrios bei den Toten und bei den Lebenden!

Der »Kyrios«: Im Orient nannte man Götter Kyrioi, weil sie die Herren der Wirklichkeit waren, die das Schicksal in der Hand haben. Diese Kyri überließen viel dem Zufall. Und sie waren nicht richtig einzuschätzen: mal gnädig, mal gnadenlos. Heute so, morgen so. Launenhaft. Von Christus wissen wir anderes: Dieser Herr, dieser Kyrios hat nichts dem Zufall überlassen. Alles ist durchdacht. In ihm und durch ihn und wegen ihm, so sagt Paulus, spielt sich alles um uns herum ab. »In ihm leben, weben und sind wir.« (Apostelgeschichte 17 Vers 28)

Und das besondere: Nicht nur unsere Welt, nicht nur die Welt der Lebenden wurde von diesem Herrn geschaffen, auch die Welt der Toten. Schauen Sie sich unsere Welt an: wie viel von Gottes Herrlichkeit kann man in ihr erkennen. Ich bin gespannt, wie viel man von Gottes Herrlichkeit im Reich des Todes erkennen kann, nachdem der Herr Jesus Christus das Reich des Todes

durchschritten, durchlebt, durchlaufen hat.

Lesen wir weiter in Psalm 139: »Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Dir war mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war. Ach Gott«, sagt David, »wie sind Gott deine Gedanken so groß! Wollte ich sie zählen, sie wären wie der Sand. Und am Ende? Bin ich noch immer bei dir!«

Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: dass er über Tote und Lebende der Herr sei. Es gibt keinen Ort, keinen Augenblick, keine Zeit, keinen Moment mehr, wo ich gottverlassen bin, mutterseelenallein.

Der Psalm bewegt Fragen wie: »Wohin soll ich fliehen?« Ich bin ein Mensch auf der Flucht. Vor Gott, vor mir selber, vor anderen. Seit Jahren schon. Weil ich mir nicht mehr vorstellen kann, wie es ist, einmal nicht zu flüchten, sondern mich zu stellen: der alten Schuld. Dem Gewissen. Dem Urteil. Vielleicht ist ja alles gar nicht so schlimm. Vielleicht wird ja alles ganz anders. Weil Christus schon da ist: auch am Ende meiner Flucht.

Eine weitere österliche Aussage macht der Psalm: »Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war.« Der Mensch, der sowohl mit seinem Anfang als auch mit seinem Ende klar kommen muss, und ihn immer wieder in Frage stellt! Das kleine Ding, das sich unauffällig bei uns in der Wohnung bewegt: es ist schon gesehen. Es ist schon besorgt. Völlig egal, wie ich als Vater dazu stehe. Es ist schon einer da, der ein absolut tragfähiges Ja dazu hat. Sich in dieser Freiheit zu bewegen! Mit diesem inneren Frieden zur Welt zu kommen und durch die Welt zu gehen: Dazu ist Christus als Herr der Lage in jeder Lage in der Lage!

Deshalb ist Ostern mehr als das Verlesen eines Nachrufes! Ostern ist das Buchstabieren des Rufes, der Jesus vorausieht und der uns in jedem Moment des Lebens und des Sterbens betrifft: »Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende



Herr sei.« (Römer 14 Vers 9)

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.

**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten

Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX